Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 551 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610.
Nebenbeilage: H. Z. Maschinen-Börse. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Morgen-Ausgabe
Montag, 28. Oktober

Anzeigenpreis: Vierspaltige Inseraten je Zeile 25 Pfg., auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei portofreier Zahlung.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Die deutsche Antwort an Wilson

Die lachende Meute

Es ist tief beschämend, mit welcher Freude der Rücktritt des Generals Ludendorff in einem Teil der deutschen Presse besprochen wird. Es ist gewiß nur ein geringer Teil der Presse, und zweifellos ein prozentual noch geringerer Teil der Oeffentlichkeit, in welcher dem scheidenden General, der unauslöschlichen Ruhm an seinen Namen geheftet hat, jede Dankbarkeit versagt wird. Aber selbst diese Tatsache muß erbitternd wirken angesichts der Erwägung, daß das ganze Deutschland an Achtung verlieren muß, wenn der schuldige Dank einem Manne geschmälert wird, dessen Lebensarbeit der Volksgesamtheit zugute kam. Man bedenkt in diesen Kreisen der Demokratie nicht, daß ein Volk sich selber ehrt, wenn es seinen großen Männern Ehrerbietung erweist, und daß es sich selbst verächtlich macht, wenn es seine Erretter aus schwerer Gefahr nicht nur vergißt, sondern schmählich verleumdet. Kaum ist Ludendorff von dem Schauplatz seines Wirkens abgetreten, macht sich auch schon das widerliche Bestreben breit, ihn zum Schuldigen für alle Mißerfolge der deutschen Politik zu stempeln. Das alljüdische „Berliner Tageblatt" spricht von der „ruhelosen und gefährlichen Tätigkeit dieser allmächtigen militärischen Persönlichkeit", die sich „in alles, in absolut alles" einmischte. Für die Mißerfolge der deutschen Politik in Polen, in der Ukraine und Rußland, in Rumänien und Finnland und — für die Streiks der Munitionsarbeiter soll der scheidende General verantwortlich sein. Richtig ist ja, daß General Ludendorff politisch außerordentlich stark interessiert war, was wir in unserm Sonntagsartikel bereits darlegten, und daß die von seiner starken, in sich geschlossenen Persönlichkeit ausgehende suggestive Wirkung alles beeinflussen mußte, was den Tätigkeitskreis dieses Mannes berührte. Das liegt ganz in der Natur der Sache, um so mehr, als in einem reinen Volkskriege die politische und die militärische Leitung aufs engste ineinander arbeiten müssen. Je schwächer nun die politischen Führer sind, desto stärker muß naturgemäß der Einfluß von Militärs sein, die auf dem festen Boden stolzer Erfolge stehen. Die Heranziehung und Nutzbarmachung der gesamten Volkskraft für die Verteidigung des Landes, wie sie in den Worten Hilfsdienstgesetz und Hindenburgprogramm verkörpert liegen, ist ebenso das Werk von Hindenburg wie von seinem genialen Mitarbeiter Ludendorff, ist jedenfalls in erster Reihe von der militärischen Leitung geschaffen worden und nicht von der politischen „Führung". Da Hindenburg nun in allen politischen Fragen stets eine ausgesprochene Abneigung bekundet hat und sich ganz auf das militärische Gebiet konzentriert, was lag da näher, als daß Ludendorff sich darum bemühte, daß die militärischen Siege politisch ausgewertet wurden, daß militärischer Glanz und Schimmer sich in politischen Einfluß und in Macht umsetzte und damit bewirkte, daß Deutschland bald zu einem Frieden gelangte, der seine staatliche, völkische und wirtschaftliche Entwickelung sicherstellte. Was hätte während vierer Kriegsjahre, voll von Siegen und Ehren, für den Staat erreicht werden können, wenn auf dem Kanzlerstuhl eine bedeutende politische Persönlichkeit gesessen hätte, durch welche Ludendorffscher Betätigungsdrang nach Hindenburgs befreienden Siegen in die rechten Bahnen geleitet worden wäre! Aber es war nie ein Kanzler da, der politisch bis über den Tag hinaus zu denken vermochte und der eigene Initiative zu entwickeln imstande gewesen wäre. Da mußte notwendigerweise Ludendorffs disziplinierter Feuergeist Einfluß üben und schließlich das Uebergewicht erlangen. Und man war im Grunde genommen froh — nehmen wir nur alles in allem! — daß wenigstens an einer Stelle im Reiche jemand saß, der bei der Uneinigkeit, dem Neben- und Ineinanderarbeiten der Reichsämter und der allgemeinen Zaghaftigkeit den Mut zu Entschlüssen und Entscheidungen hatte. „Da werden wir uns einfach an Ludendorff wenden", war eine oft gehörte Redewendung, wenn Aerger über politische und sonstige Mißwirtschaft fast zur Verzweiflung wurde. In den Kreisen unserer Demokratie ebenso wie in England und Amerika war dieser Mann bald die bestgehaßteste Persönlichkeit in Deutschland, wenn andererseits aber auch in den giftigsten Angriffen gegen Ludendorff nicht eine gewisse Achtung ganz zu unterdrücken war. Der mitreißende Einfluß, die suggestive Wirkung, die von dieser Persönlichkeit ausgingen, wurden aber von politischen Stellen oft genug mißbraucht, so daß der großen Masse gegenüber mit einem gewissen Schein von Recht ihm zugeschoben wurde, was ganz andere verbrochen hatten. So war es beispielsweise mit der Befreiung Polens. Doch lassen wir hier einmal ein freisinniges Blatt, die „Vossische Zeitung" sprechen, deren Urteil hierin zweifellos gänzlich unverdächtig ist: „Seit dem Frühjahr 1916 (also Wahrscheinlichkeit nach sogar noch

Berlin, 27. Okt. (Amtlich.)

„Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten erteilt.

Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Kundgebungen gekennzeichnet hat.

(gez.) Solf,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes."

*

Zu dieser im Grunde nichtssagenden Note hat das vielköpfige Kriegskabinett wieder mehrere Tage gebraucht. Trocken und farblos, wie seine Vorgänger, ist auch dies Dokument, ohne jeden Anspruch auf propagandistische Wirkung im Auslande, wie sie allen Wilsonschen Kundgebungen eigen ist. Kein Wort der Zurückweisung Wilsons in unsere inneren Angelegenheiten, kein Anspruch auf Gleichberechtigung bei der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen wird geltend gemacht. Wilson bleibt alles ganz und gar überlassen, wie er über uns befinden will, in seine Hände ist das Geschick des deutschen Reiches gelegt. Ein bittender Appell an seine Gerechtigkeit ist alles, was zur Wahrung deutscher Interessen aufgebracht wird. Den Hauptteil der Note füllen die Beteuerungen, daß es bei uns doch schon ganz anders geworden sei und noch viel mehr ganz anders werden solle, Wilson möge nur Geduld haben, das Verfassungsleben Deutschlands werde bald völlig den Wünschen des Hohen Herrn im Weißen Hause entsprechen. Deutschland sei gar nicht mehr so schlecht, wie es der ehrenwerte Präsident noch in seiner letzten Note geschildert habe — das sagt man Wilson, der als früherer Geschichtsprofessor sich in einem Buche über Deutschlands Verfassungseinrichtungen außerordentlich lobend ausgesprochen hatte und den Parlamentarismus Frankreichs aufs schärfste verurteilte! Mit diesem Parlamentarismus soll Deutschland aber jetzt beglückt werden, und unsere Regierung beeilt sich, seinem Verlangen Genüge zu schaffen. Sie zählt auf, was schon alles geschehen sei, zuletzt die Unterordnung der militärischen Gewalten unter zufällige Reichstagsmehrheiten. Sie hat das allerletzte aufzuführen jedoch vergessen: Die Entlassung Ludendorffs.

früher) war der Reichskanzler Bethmann Hollweg entschlossen, ein selbständiges Polen zu gründen. Ein ganzer Kreis von Persönlichkeiten in Berlin bearbeitete die öffentliche Meinung nach dieser Richtung. Andere Personen aus dem Kreise des damaligen Reichskanzlers waren in Warschau nach der gleichen Richtung hin tätig. Ein bekannter Berliner Nationalökonom hatte mit den Polen mehrfache Verhandlungen auf polnischem Gebiet, und in Berlin, als deren Ergebnis Protokolle vorhanden sind, in denen die unmöglichsten Versprechungen von polnischer Seite gemacht waren, u. a. auch die einer polnischen Armee von mehreren hunderttausend Mann, die allein vom deutschen Kaiser befehligt und mobilisiert werden sollte. Angesichts der militärischen Lage, in der die Mittelmächte im Herbst 1916 waren, mußte den Heerführern eine solche Stärkung der deutschen Wehrmacht besonders willkommen sein. Und diejenigen Politiker, deren Lieblingsidee die Durchführung eines freien Polens war, wandten sich zur Realisierung ihres Planes an Ludendorff mit dem polnischen Heeresversprechen, das durch ein gutgläubiges, aber sachlich falsches Gutachten des Generalgouverneurs von Beseler verstärkt worden war. Selbstverständlich nahm der Generalquartiermeister an, daß ein Plan, der ihm von den führenden Staatsmännern selbst unterbreitet wurde, politisch gut sein mußte. Und er setzte sich nun mit der ihm eigenen schnellen Entschlußfähigkeit und Tatkraft so energisch für die Sache ein, daß nach außen hin wesentlich er in die Erscheinung trat, während sich die Politiker weislich im Hintergrunde hielten. Man hat hinterher von politischer Seite teils alle Folgen der polnischen Selbständigkeitserklärung auf Ludendorff abgeschoben, teils behauptet, daß seine Durchführung des Planes den ursprünglichen Abmachungen nicht entsprach. Wir wissen, daß sich Ludendorff später verschiedentlich bemüht hat, von der Reichsleitung eine öffentliche Richtigstellung seines Anteils an diesen Dingen zu erwirken. Aber vergebens. Die große Oeffentlichkeit hält noch heute ihn für die treibende Kraft der Zweikaiserproklamation. Dieses Beispiel ist typisch für eine ganze Reihe anderer. Es gab schließlich nichts, was geschah oder nicht geschah, bei dem nicht der Name Ludendorff wie ein unabwendbares Verhängnis von den Amtsstellen genannt wurde." Das ist durchaus richtig gesehen. Der Name des Generals Ludendorff wurde in der Politik weit mehr gebraucht und mißbraucht, als er es sich in seiner schlichten Größe und Geradheit bewußt war.

Die in des Wortes eigentlicher Bedeutung ungeheure Arbeitslast, die auf diesem Mann vereinhalbes Jahr hindurch lastete, ist schließlich nicht ohne Einfluß auf sein Gemüt geblieben. Es mag heute gerade herausgesagt werden, was ja doch schon die Spatzen von den Dächern pfeifen. Das Friedensangebot, das die neue Regierung am 5. Oktober an Wilson richtete, ist mit Zustimmung des Ersten Generalquartiermeisters gemacht worden. Unter dem Druck der politischen Vorgänge in Bulgarien und Oesterreich-Ungarn hat es auch für diesen eisernen Mann Augenblicke des Zweifels gegeben, die aber schnell überwunden wurden, als unsere militärische Lage im Westen sich wieder festigte. Wie weit der General auch an der Umbildung der Regierungsform beteiligt war, soll heute nicht untersucht werden, es ist auch nicht gänzlich möglich, da über den Vorgängen zwischen dem 28. September und dem 5. Oktober noch ein zu dichtes Dunkel gebreitet liegt, das, wie es scheint, absichtlich festgehalten wird, um dem General auch hier recht viel in die Schuhe schieben zu können. Gesagt sei aber, daß sich an die politischen Ereignisse in der Nacht vom 4. zum 5. August bereits ein ganzer Kreis von Legenden zu knüpfen beginnt. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß es sich in diesem Falle genau so verhalten wird wie in der polnischen Sache. Der Einfluß des Generals ist auch hier wieder mißbraucht worden. Aufklärung tut dringend not, damit der glanzvolle Name Ludendorff auch nicht einen Augenblick verdunkelt werde. Das meinten wir, als wir in unserm gestrigen Sonntagsartikel sagten, die Zukunft möchte auch nicht einen Schatten auf diesen verdienten Mann werfen. Die neue Regierung hat es in der Hand, jeder Legendenbildung vorzubeugen. Aber es ist gerade ein Charakteristikum der demokratischen Regierungsmänner, ihr eigenes Tun im Dunkel zu hüllen, damit Legenden und Gerüchte munter emporschießen können. Jedenfalls hat General Ludendorff, als er sah, wohin diese Regierung treibt, sich sehr bald von ihr abgewendet — und von diesem Augenblick an war sein politischer Tod beschlossene Sache. Man fürchtete den Einfluß und die Energie des Generals, und man hielt sich bereits für stark genug, einmal ein Exempel zu statuieren. Und man erhielt bald wertvolle Unterstützung: Wilson hatte in seiner letzten Note murrend konstatiert, daß „die militärische Kommandogewalt noch nicht unter den Volkswillen gezwungen" sein. An Hindenburg traute man sich nicht heran — so sollte denn sein erster Mitarbeiter und Berater über die Klinge springen. Der Rücktritt Ludendorffs ist ebensosehr von unsern Demokraten als von unsern Feinden gefordert worden — eine eigenartige Bundesgenossenschaft! Sein politischer und militärischer Tod wurde der erträumten Freundschaft des Präsidenten Wilson als Morgengabe dargebracht. Das wird das Ausland in Zukunft als Deutsche Treue bezeichnen, und kommende Geschlechter in Deutschland werden diesen Teil unserer Geschichte mit geballter Faust und mit tiefster Schamröte lesen. Unsere Demokratenpresse aber jubelt, sie spricht von einer „Erleichterung", von einer „Entspannung der Lage", und soviel ist richtig: auf dem Kanossawege zum Präsidenten Wilson ist eine starke Schranke gefallen. Wenn nun aber noch jemand behaupten sollte, das Gesetz über die Unterordnung des Kaisers und der Obersten Heeresleitung unter einen Ausschuß von Reichstagsabgeordneten sei nicht auf Wilsons Geheiß, sondern auf eigenen Antrieb gemacht worden — ein schallendes homerisches Gelächter müßte solche Leute zum Schweigen bringen!

h. b.

* * *

Erich Ludendorff wurde am 9. April 1865 als Sohn eines Rittergutsbesitzers in Kruszewnia bei Posen geboren, besuchte das Kadettenhaus in Ploen und wurde mit 17 Jahren Leutnant im Infanterie-Regiment 57 in Wesel. Nachdem er als Oberleutnant im 2. Seebataillon auch Seereisen nach Skandinavien und England unternommen hatte, wurde er im Jahre 1890 zur Kriegsakademie kommandiert und sodann — 30jährig — als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er mit Unterbrechung bis zum Sommer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810281-18/fragment/page=0001

1913 angehörte. Als Chef der Operations-Abteilung war General Ludendorff einer der führenden Offiziere im Großen Generalstab und bestand in rastloser Arbeit auf Ausbau, Organisation, Bewaffnung und Ausbildung des Heeres, auf strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Festungssystems. Unter seiner Mitarbeit entstanden, noch als Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes war, die operativen Pläne für die Mobilmachung und den Aufmarsch unserer Heere. Hierbei erkannte er, was unserer Rüstung fehlte, und entwarf, begründete und vertrat dem Kriegsministerium gegenüber in erster Linie die großen Heeresvorlagen.

Vor dem Kriege war er Brigadekommandeur in Straßburg. Gleich bei Kriegsbeginn zeichnete er sich durch den vollen Einsatz seiner Persönlichkeit aus und erwarb sich beim Sturm auf Lüttich an der Spitze einer Brigade als erster den Orden Pour le mérite.

Kurz jedoch war seine Tätigkeit im Westen, denn bereits am 22. August 1914 wurde er zum Generalstabschef der an der ostpreußischen Grenze operierenden Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ernannt. Mit Hindenburg wuchs Ludendorff im Laufe der Zeit zu einer Gesamtpersönlichkeit zusammen und hat somit Anteil an dessen Verdiensten und dessen Ruhm. Am November 1914 wurde er zum Generalleutnant befördert. Wie hoch Feldmarschall Hindenburg seines treuen Gehilfen Verdienste selbst einschätzt, geht aus den Worten hervor, die ihm der Marschall, als er sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, gelegentlich der Feier im Hauptquartier-Ost widmete: „Zunächst wende ich mich an Sie, Eure Exzellenz, meinen lieben, treuen Gehilfen und Berater. Was Sie mir sind, gehört der Geschichte an und wird immer im Volke empfunden, und das freut mich innig."

Zu noch größeren Aufgaben wurde Ludendorff berufen, als sein Chef, der Feldmarschall v. Hindenburg, am 29. August 1916 als Nachfolger des Generals v. Falkenhayn Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde. Unter Beförderung zum General der Infanterie wurde Ludendorff Erster Generalquartiermeister, eine eigens für ihn geschaffene Stellung, die es ihm ermöglichen sollte, nach wie vor des Feldmarschalls erster und nächster Berater auch in operativen Fragen zu bleiben. Der Generalquartiermeister alter Art hat bekanntlich mit operativen Fragen nichts zu tun.

General Ludendorff hat so im Alter von 51 Jahren eine Stellung erreicht, die sonst nur fürstlichen Personen im gleichen Alter zufällt. In wenig mehr als fünf Jahren rückte er vom Oberstleutnant zum General der Infanterie auf. Nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive 1917 im Westen wurde der General in Anerkennung seiner Leistungen à la suite des Füsilier-Regiments Nr. 39 gestellt, dessen Kommandeur er früher gewesen war. Am 25. März 1918 wurde ihm anläßlich des großen Sieges über die Engländer das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, das außer ihm bisher nur der Kaiser, Feldmarschall v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern trugen.

An der Durchführung des zum Sieg als notwendig anerkannten Hindenburg-Programms, das die höchste Entfaltung deutscher Volkskraft fordert, ist General Ludendorff in erster Linie beteiligt.

Seit 1909 ist der General mit Margarethe Pernelhs verheiratet, die ihm aus erster Ehe vier Kinder mitbrachte. Drei Stiefsöhne sind Fliegeroffiziere.

Französischer Durchbruchsversuch mißlungen

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (Amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind setzt die Zerstörungen der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Desteghem und Ingoigem bei Beschießung durch Brandgranaten in die Keller geflüchtete Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Scheldbe wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Famars und Artres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Englefontaine und Hecque ein. Aus Hecque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Übersicht zu unserem heutigen Stand im Westen

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Von der Oise bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Pleine Selve in unsere Stellung eindrang, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen; seine Versuche, von hier aus durch Angriff in nördlicher Richtung unsere Front an der Oise zu Fall zu bringen, sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Meyhofer vom Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Suppke vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 37, sowie Leutnant Otto vom Infanterie-Regiment Nr. 445, hatten dabei hervorragenden Anteil. Am Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorstöße aus Mortiers heraus vor unsern Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Froidmont und Pierrepont wurden von posenschen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 119 und das Infanterie-Regiment Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft vorbrechende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Sissonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne stieß ein eigner örtlicher Gegenangriff gegen den Sachsenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgesteckten Zielen zwischen Nizy le Comte und der Aisne angesetzt hatte. Schon beim Ueberschreiten der Höhe nordöstlich von Nizy le Comte erlitt der Feind in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier sowie westlich von Vacogne sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schluchtenreichen und dichtbewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an; bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Vacogne—Chateau—Porcien und bei Herpy ihren Abschluß.

An der Aisne-Front und bei

Heeresgruppe Gallwitz:

beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Bewegungen in rückwärtige Linien verlaufen plangemäß. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Kragujevac und Jagodina sichern Nachhuten den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Amtlicher Abendbericht

Berlin, 27. Okt., abends. (Amtlich.)

Der Tag verlief ohne größere Kampfhandlungen.

Der Nachfolger Ludendorffs

ist bis zur Stunde noch nicht ernannt. In den Kreisen der Regierungsnahe wird vermutet man, daß General Gröner in erster Reihe in Frage kommen werde, aber auch General von Kosberg, Generalmajor v. Seeckt und General Hoffmann werden genannt. Letzterer dürfte u. E. schon aus dem Grunde nicht in Betracht kommen, weil er sich auf dem Brest-Litowsker Friedensverhandlungen, als Kühlmann der Trotzkischen Zungenfertigkeit gegenüber kläglich versagte, erlaubt hatte, die deutschen Interessen mit entschiedenen Worten zu vertreten. Da bei der jetzigen Regierung jedoch eine kräftige nationale Sprache höchlichst verpönt ist, wird man sich wohl nach einer anderen Persönlichkeit umsehen müssen, die mit allen gewünschten Eigenschaften in den Reihen der Militärs aber wohl kaum zu finden sein wird. Auch General Gröner dürfte sicher nicht der rechte Mann für die Umgebung eines Erzberger und Scheidemann sein, immerhin muß gesagt werden, daß er sich in der Zeit, als er das Kriegsamt leitete, manche Sympathie der Verzichtler erworben hat. — Mit der Verabschiedung Ludendorffs soll es der neuen Regierung übrigens noch nicht genug sein. Wie wir erfahren, sollen auch der persönliche Adjutant Ludendorffs, Oberstleutnant Nicolai, und der Chef der politischen Abteilung der Obersten Heeresleitung, Generalmajor v. Bartenwerffer, also die beiden Ludendorff am nächsten stehenden Männer, in die Wüste geschickt werden.

Auflösung des Kriegspresseamts

Ein Berliner Blatt bringt die Mitteilung, daß die Auflösung des Kriegspresseamts unmittelbar bevorstehe, und daß über die meisten Offiziere, die dort beschäftigt sind, bereits anderweitig verfügt sei. Wir halten eine solche Nachricht, so befremdlich sie für den Patrioten auch ist, nach der Verabschiedung Ludendorffs für durchaus wahrscheinlich. Das Kriegspresseamt in Berlin ist der Obersten Heeresleitung direkt unterstellt und hat die Aufgabe, den geschlossenen Siegeswillen in der Heimat zu erhalten und auf jede Weise zu stärken. In erster Linie hat das Kriegspresseamt die Verbindung mit der Presse gepflegt, um durch dieses Medium auf die gesamte Bevölkerung einzuwirken. Man muß anerkennen, daß das Kriegspresseamt dieser schwierigen Aufgabe immer im Sinne seines obersten Chefs, des Generals Ludendorff, gerecht zu werden verstrebte. Aber gerade in dieser Tatsache liegt auch schon der Grund, aus welchem es der Verzichtsmehrheit immer ein Dorn im Auge gewesen ist. Da seine Tätigkeit im allgemeinen vertraulichen Charakter hatte, sind die Angriffe, die gegen es in ebenfalls vertraulichen Parlamentssitzungen gerichtet würden, nur selten zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt. Es ist aber, wie hier mitgeteilt sei, von Leuten von der Art Erzbergers oft und außerordentlich scharf angegriffen worden — womit gleichzeitig seine vaterländischen Verdienste in das beste Licht gerückt sind. „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen", kann hier mit Fug und Recht gesagt werden. Bekannt ist ja auch, daß Herr Erzberger für sich ein Reichspresseamt erstrebte, und daß ihm hierbei gerade das Kriegspresseamt hindernd im Wege stand, und bekannt ist auch, daß Herr Erzberger, als er noch nicht Exzellenz war, einmal im Reichstage klagend erzählte, daß das Kriegspresseamt zu ihm alle Beziehungen abgebrochen habe. Jetzt aber sitzt Herr Erzberger in der Macht — und das Kriegspresseamt soll verschwinden. Mit ihm würde aber auch ein letzter Kraftmittelpunkt für eine „geschlossene vaterländische Stimmung", wie Hindenburg sie erst jüngst wieder verlangte, in Berlin verschwinden. Aber einmal scheint derartiges gegenwärtig nicht zeitgemäß zu sein und zum andern: Rache ist süß!

Der k. und k. Heeresbericht

Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden unternahm gestern der Feind wieder eine Reihe starker Teilvorstöße, die alle im Nahkampf oder im Gegenangriff abgeschlagen wurden. Weitere Angriffsversuche scheiterten schon in unserem Abwehrfeuer. Der Feind erlitt große Verluste.

In den Gebirgen östlich der Brenta dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Den ganzen Tag über tobte der Kampf. Im Bereich des Col Caprile büßte der Feind zeitweilig errungene Vorteile durch unsere Gegenstöße vollends wieder ein. Den Asolone nahm nach erbittertem Ringen die 4. Division im Sturmschritt. Unsere gegen den Pertica angesetzten Bataillone gelangten in den Abendstunden bis an den Fuß der Kuppe; in der Nacht fiel auch diese in unsere Hand. Wiederholte Versuche der Italiener, sich in der Gegend der Fontane Secca auszubreiten, blieben trotz dem Aufgebot starker Infanterie und Artillerie vergebens. Auch an den Hängen des Monte Spinuccia bereitete die Standhaftigkeit unserer Braven den feindlichen Angriffen das gleiche Schicksal wie an den vergangenen Tagen.

Die Leistungen unserer Truppen stehen gegenüber den größten Waffentaten früherer Schlachten nicht zurück. Wie alle unsere Völker, deren Wohl und Wehe heute ohne Ausschied von den Ereignissen an der Front abhängt, den Brüdern hierfür gebührend Dank wissen.

An der Piave dauerte gestern der Artilleriekampf fort. In der Nacht setzte beiderseits des Montello ein großangelegter Angriff der Entente ein. An den Punkten, an denen der Feind das linke Ufer zu betreten vermochte, wird erbittert gekämpft.

Balkankriegsschauplatz:

In Serbien gehen unsere Bewegungen planmäßig weiter. Kragujevac wurde unter Nachhutkämpfen dem Feinde überlassen.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Kaiser Karl an Heer und Flotte

Wien, 26. Okt. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgenden aus Reichenau am 23. Oktober datierten Armee- und Flottenbefehl:

Soldaten! Der Tag, der Euch Heimkehr und Frieden bringen soll, rückt näher. Die Pflichten, die ihr bis zu jener Augenblick noch zu erfüllen habt, sind besonders schwer. Eure soldatischen Tugenden, Eure Einsicht, Euer Opfermut stimmen heute mehr denn je die Zukunft aller Völker und Monarchie ohne Ausnahme und Unterschied. Eure in unzählten Schlachten erprobte Manneszucht, Eure Treue und eiserne Gehorsam, der Euch zu unvergleichlichen Ruhmestaten befähigte, bleiben unveränderlich der Feind, an dem alle Angriffe und Brandungen zerschellen müssen. Die Zeit ist erfüllt von ernsten Wirrnissen. Diese dürfen an Heer und Flotte nicht herantreten. Klar und Einfach, wie der Eid, den Ihr vor Eurem Allmächtigen abgelegt habt, sind, Soldaten, Eure Pflichten. Daran gibts kein Rütteln und kein Deuteln! In der Vergangenheit macht fanden seit jeher alle Völker der Monarchie gleichmäßig ihre Heimat, daher vermochte sie so Großes zu vollbringen. Wie sie in den Krieg trat, so wird sie über die Führnisse der Gegenwart hinweschreiten, ruhig und zielbewußt, einträchtig und treu, zum Heile aller Völker. Gottes Segen mit Euch!

Karl, m. p.

*

Neuer Oberstkommandierender

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Wien, 26. Oktober.

Erzherzog Joseph, der bisher eine Armeegruppe geführt hat, ist zum Feldmarschall und Oberstkommandierenden der gesamten gegen Italien kämpfenden österreichischen und ungarischen Streitkräfte ernannt worden.

*

Kontrolle der ungarischen Lebensmittelausfuhr

Budapest, 25. Oktober.

Der letzte Ministerrat des Kabinetts Wekerle hat, wie verlautet, auf Antrag des Ernährungsministers Fürst Windischgrätz beschlossen, die Lebensmitteltransporte für das ungarische Heer unter parlamentarische Kontrolle zu stellen, um zu verhindern, daß Lebensmittel auf diesem Wege nach Oesterreich geschafft werden. Die Zustimmung zur Ausfuhr von Lebensmitteln nach Oesterreich soll in Zukunft nur mit Genehmigung des ungarischen Parlaments erfolgen.

*

Der Vorsitzende des gemeinsamen Ernährungsausschusses, Generalmajor Landwehr, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Ernährung Wiens für die allernächste Zeit gesichert sei. Von Seiten der maßgebenden Stellen wurde nichts unterlassen, alles für die Ernährung der Stadt zu tun. Bei seinen Besprechungen mit den Vertretern der Nationalräte ist von dieser Seite das Bestreben bemerkbar gewesen, in Erwartung eines baldigen Friedensschlusses die Schwierigkeiten bei der Ernährung Wiens für die Uebergangszeit möglichst zu überbrücken.

Aufhebung der österreichischen Zensur

Wien, 26. Oktober.

In deutschen parlamentarischen Kreisen verlautet, daß demnächst die vollständige Aufhebung der Präventivzensur für Deutsch-Oesterreich vom Vollzugsausschuß angeordnet wird.

„H. Z."-Sportberichte

Kronprinzenelf gegen Städtemannschaft Halle.

Es war nicht zuviel gesagt, wenn wir für heute erstklassige Sporte in Aussicht stellten. Das Spiel, welches vor einer vielköpfigen Menge auf dem Sportplatz am Zoo bei günstiger Witterung vor sich ging, entsprach wirklich den erwarteten Hoffnungen. Die Städtemannschaft war der Kronprinzenmannschaft ebenbürtig. Schönes, offenes Spiel, brillante Leistungen auf beiden Seiten fesselten das Publikum von Anfang bis Ende. Halle ging hübsch ins Zeug, und buchte das erste Tor für sich. Nach Halbzeit holte die Kronprinzenelf durch einen Ueberraschungsschuß auf. Hin und her wogte der Kampf. Halle holte wieder auf und die Kronprinzenmannschaft zog wieder gleich. Wir hatten also bei unserer Vorsage, daß das Spiel unentschieden ausfallen wird, die Kräfte richtig eingeschätzt. Ueber die technische Wertung werden wir uns noch auslassen. Mit 2:2 pfiff der Schiedsrichter das Spiel ab. dt.

—**Schwimmsport.** Das Hellas-Wettschwimmen in Magdeburg ging am Sonntag unter lebhafter Beteiligung vor sich. Die bisher vorliegenden Ergebnisse: Seniorbruststafette: 1. Magdeburg 1896 1:58, 2. Hellas-Magdeburg 1:59. — Jugendlagenstafette: 1. Hellas-Magdeburg 2:36, 2. Poseidon-Leipzig. — Juniorbeliebig: 1. Schliestedt (Hellas-Magdbg.) 1:21, 2. Saft-Hildesheim 1:21,2. — Altherrenbrust: 1. Dietrich (Magdbg. 96) und Keßler-Dessau in totem Rennen. — Seniorbeliebig: 1. Hilmar (Hellas-Magdbg.) 0:30. — Seniorkürspringen: 1. Luber (Poseidon-Berlin), 2. Hesse (S.-V. München). — Jugendschwimmen: 1. Richter (Hildesheim 1899). — Seniorbruschwimmen: 1. Rademacher (Hellas-Magdbg.) zugesprochen. — Juniorrücken: 1. Meinrich (Magdbg. 96.) 0:40, 2. Weder (S.-R. 1848). — Jugendbrustschwimmen: 1. Neuberg (Hellas-Magdbg.) 0:39,2. — Juniorlagenstafette: 1. Hellas-Magdbg 2:35. — Jugendrücken: 1. Fröhlich (Hellas-Magdbg.) — Jugendbruschwimmen: 1. Neuberg (Hellas-Magdbg.) 1:33,4, 2. Rothenburg (Triton-Berlin). — Streckentauchen: 1. Rademacher (Hellas-Magdbg.) 0:37, 2. Luber (Poseidon-Berlin) 0:41,3, 3. Scheffer (Magdbg. 96) 0:45,4. — Knabenbeliebig: 1. Eydes (Hellas-Magdbg.) — Jugendstafette: 1. Hildesheim 1899, 1:45,1. — Ermunterungslagenstafette: 1. Hellas-Magdbg.

—**Fcz 14** siegte gegen die Spielvereinigung Magdeburg mit dem hohen Resultat 12:0.

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft: Ferdinand Queirurt; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer; für provinzielle Nachrichten Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Ferdinand Queirurt; für den Anzeigenteil: Walter Ebeling; sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Hallschen Zeitung Otto Thiele, Halle a. S.
Verlagsdirektor: Robert Voeßch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191810281-18/fragment/page=0002